



| DWSaar (2)

KINDERHÄUSER | Studie regt engere Zusammenarbeit mit Ganztagschulen an

## Gewachsene soziale Netzwerke im Stadtteil auch weiter nutzen

Als 2003 die beiden ersten Kinderhäuser in Alt-Saarbrücken und Malstatt ihre Tore öffneten, wurden sie als Modellprojekte des Landes zur Bekämpfung der Kinderarmut eingerichtet und wissenschaftlich begleitet vom Saarbrücker ispo-Institut. Sie sollten eine Anlaufstelle für sozial benachteiligte Grundschulkinder in ihrem Wohnumfeld sein, wo sie nach der Schule essen, Hausaufgaben machen und spielen konnten, begleitet von Sozialpädagogen, die auch den Kontakt zu den Familien hielten.

Fünf Jahre später wurde ein neues Modellprojekt aufgelegt, das den Namen „Freiraum für Prävention“ erhielt. Getreu der Erkenntnis, dass man sich „um Fälle kümmern muss, bevor sie ein Fall werden“, erklärt Thomas Hippchen, Geschäftsführer der paritätischen Gesellschaft für Gemeinwesenarbeit (PGG), die das Kinderhaus in Alt-Saarbrücken betreibt. 2009 kamen zwei neue Standorte in Brebach und Völklingen Innenstadt dazu. Seit 2010 ist nach Abschluss der Modellphase der Regionalverband Saarbrücken alleiniger Geldgeber, ergänzt durch Eigenmittel der Träger. Das sind neben der PGG das Diakonische Werk und der Caritasverband.

Jetzt haben die Träger ein Gutachten des ispo-Instituts vorgestellt, das sich mit der „Bedeutung der

**Das Kinderhaus in Malstatt des Diakonischen Werks an der Saar war eines der ersten in Saarbrücken. Dort gibt es vielfältige Angebote für die Kinder des Stadtteils.**

Kinderhäuser im Regionalverband Saarbrücken im Kontext von Kinderarmut, Bildung und Stadtteilentwicklung“ befasst. Damit wollen die Kinderhäuser einen fachlichen Diskurs anstoßen, so Uli Hess, Bereichsleiterin des Diakonischen Werks. Er soll die Frage beantworten, wie Schule und Jugendhilfe in gut strukturierter Form und auf Augenhöhe zusammenarbeiten können.

Denn so sehr die Mitarbeiter der Gemeinwesenarbeit auch die Vorteile der Ganztagschule sehen, sie stellt sie vor ein Problem. Jetzt sind die Kinder viel länger in der Schule gebunden, die Zeit im Kinderhaus verkürzt sich. So reißen die Kontakte zu den Familien ab, die gewachsenen sozialen Netzwerke im Quartier geraten in Gefahr. Dabei wären die Kinderhäuser mit ihren ganz auf den Stadtteil ausgerichteten Angeboten eine ideale Ergänzung zur Schule, könnten Hilfestellung für oftmals überforderte Lehrer in Problemklassen geben, mit den Eltern außerhalb der Schule reden, so Ulrich Harth, Leiter der Abteilung Soziale Dienste des Caritasverbandes Saarbrücken und Umgebung. Mancherorts wird das auch so gesehen, gibt es „Kooperationen von unten“ zwischen Ganztagschule, Schülerhilfe und Kinderhaus, er-

zählt Uli Hess. Was fehlt, sind aber verlässliche Strukturen und Leitlinien. Etwa in der Frage, was die Schule rein verwaltungstechnisch darf. Kann sie Kinder in Freistunden in andere soziale Räume entlassen? Kann sie sich in den Stadtteil öffnen, während der Unterrichtszeit Angebote der Gemeinwesenarbeit für Eltern und Kinder zulassen, gerade für die Kinder mit besonderem Hilfebedarf, für die in Klassen mit 30 Kindern die Zeit fehlt?

Das Gutachten jedenfalls kommt zu dem Schluss, dass eine engere Kooperation der Schulen mit den Kinderhäusern allen Beteiligten nutzen würde. Vor allem Kinder aus bildungsfernen Schichten würden davon profitieren. Das sehen auch die Träger der Kinderhäuser so. Der an sich richtige Ansatz der Ganztagschule könne nur dann gut funktionieren, wenn sie sich in die Stadtteile mit ihrer gewachsenen Gemeinwesenarbeit öffne. Darüber müsse jetzt diskutiert werden, auch von Seiten der Politik. Und dafür biete das Gutachten eine gute Grundlage. Sollte dieser Prozess nicht stattfinden, warnt Ulrich Harth, könnte auch das Modell Ganztagschule scheitern. „Die Lehrer alleine werden es nicht schaffen“, prognostiziert Harth.

Gabi Hartmann